

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 10

Artikel: Der alte und der neue Glaube
Autor: Tschirn, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschung gesetzt: „Credo quia absurdum!“ Die Kirchen wollen nicht vorwärts, weil sie die Wahrheit nicht lieben, sondern nur sich selbst. Und das ist wohl der Hauptgrund, weshalb sich so viele wahrheitsliebende Menschen von den Kirchen zurückziehen; manche offen, indem sie ihrer Ueberzeugung gemäß aus der Kirche austreten, manche nur im Inneren, weil äußere Verhältnisse sie abhalten ihrer Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu verleihen.

Sobald es gelingt, die wahrheitsliebenden Elemente, deren einzige Religion in der Betätigung ihrer Liebe zum Wahren, Guten und Schönen besteht, zu sammeln, wird auch die alte freudige Lebenskunst wieder aufblühen. Und schaffen wird sie Persönlichkeiten, die auf fester Basis stehen, Menschen voller Lebensfreude und voller Tatkraft, hingebende Arbeiter, die an der Vervollkommenheit der Welt arbeiten. Woher wir kommen? Vom Guten. Wohin wir gehen? Zum Besseren. Und auf diesem Wege wird uns die Liebe zur Wahrheit und Schönheit die sicherste Führerin sein.

Die Liebe zum Wahren, Guten und Schönen ist nicht nur Gefühl, sondern sie ist, mit dem Verstande ergriffen, eine ganze Weltanschauung die einzig mögliche, die unserm täglichen Leben zur Richtschnur dienen kann und die sich mit der stets fortschreitenden Wissenschaft verträgt. Im Grunde bedeutet die Liebe zum Wahren, Guten und Schönen die einzige Wahrheit, die wir bisher ganz zuverlässig gefunden haben, und sie wird auch wohl in alle Ewigkeit die einzige unwandelbare Wahrheit für uns bleiben.

Die Liebe zum Wahren, Guten und Schönen ist die Trägerin alles besseren Weltgeschehens, sie führt uns hin zur Vervollkommenung alles Seins; indem wir sie bewußt in uns fühlen und zu betätigen suchen, werden wir zu Mitschöpfern und Gestaltern des höheren Weltgeschehens. So gering die tätige Liebe des einzelnen Menschen in ihrer Wirkung auch zu veranschlagen ist; nichts geht verloren in dieser Welt: das Samenkorn wird zur Mehre, die Mehre zur Garbe, und die Garben zu jener großen Ernte, welche die gesamte Menschheit und unsere Mutter Erde hervorbringt.

Was wir heute wissen, ist, daß wir tätigen Anteil nehmen an der Großartigkeit alles Weltgeschehens, und daß sich unser Einfluß darauf durch zielbewußtes Streben noch bedeutend erhöhen kann. Eine natürliche Unsterblichkeit unseres besten Selbst ist dadurch verbürgt, und es erhebt uns das Gefühl, teilzunehmen an der

großartigen Vervollkommenung des Weltalls. Wer weiß, wie viele Himmelskörper der Werkstätte unseres Planeten gleichen! Solches Bewußtsein unserer Einheit mit dem All und dem Ewigen läßt uns alles Leid, das wir im Kampfe um unsere Aufgabe ertragen müssen, gering schätzen und läßt uns freudig entgegensehen dem Tode, der unsere Lebensform wandelt und uns damit neue Kräfte, neue Berufe zur Arbeit zuführt.

Die Sammlung und das Zusammenarbeiten derer, die mit Hingabe an dieser alten und doch ewig neuen Religion der Liebe hängen, ist notwendig; einmal zur Abwehr der herrschsüchtigen Priesterkaste, in der Hauptsache aber deswegen, weil ein religiöses Gefühl, wie das unsrige, sich besser in Gemeinschaft pflegen läßt, als allein. Die Freimaurer-Logen haben diesem Gedanken bereits Rechnung getragen; doch umgeben sie sich mit einer Geheimnistuerei, die ihre Wirksamkeit auf die breiten Volksmassen beeinträchtigt; sie sind auch oft hauptsächlich Gesellschafts- und Unterstützungs-Vereine, die auf gewisse Kreise beschränkt bleiben wollen.

Wenn die Religion des Wahren, Guten und Schönen nicht genügt, wer durchaus über die Grenzen, die unserem Wissen noch gezogen sind, hinausschweifen und reine Weltanschauung auf sogenannte Offenbarung gründen möchte, der wird sich immer in einen Märchenwald voller Ungereimtheiten verlieren und schließlich dem Dogmenglauben der Priester anheimfallen, der sich nicht verträgt mit fortgeschrittener Erkenntnis und Sittlichkeit. Das Weltbild ist veränderlich. Den meisten Menschen ist diese unsere grüne Erde heute noch ein Jammerthal, das fast nichts als Leiden birgt und im Leiden sehen sie ein Weltübel. — Wird dieser trübe Glaube bestehen bleiben? Nicht doch! Die ungeahnten Fortschritte der Wissenschaft auf allen Gebieten, die wachsende Beugung der Naturgewalten unter den vernünftig fortschreitenden Willen der Menschheit und — eine vernünftigeren Lebensweise wird die Gesundheit der Menschen und damit harmonisch ihre Körper und Geisteskräfte auf eine höhere Stufe bringen, und dann wird man erleben: Kraft ist Glück! Selbst der Kampf wird die Freude des Tages sein — ein Kampf, der den Gegner nicht vernichten, sondern nur zu höherer Tätigkeit anspornen will. Und das Leid, das niemals ganz von der Erde verschwinden soll, wird zur Charakterstählung und Veredlung des Menschen beitragen. Das sind gute Aussichten, greifbare Zukunftsgüter, die uns eine religiöse Lebenskunst verleiht.

Der alte und der neue Glaube.

(Zusammengestellt von Pred. G. Tschirn.)

1. Mos. 8, 21: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Paulus im Römerbrief Kap. 3. V. 4, 10 und 12: Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch; — da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer; — sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht Einer.

Röm. 5, 18: wie durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist.

Eph. 2, 3: und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren auch Kinder des Zorns von Natur.

Röm. 7, 14 u. 18: Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. — Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

Joh. Kramer (im Evang. Gesangbuch): Ich, ein Sünder von Natur, ich Gefallener.

Luther: der mich verlorenen und verdamnten Menschen erlöst hat.

Fichte: Allererste Voraussetzung der neuen Erziehung, daß in der Wurzel des Menschen ein reines Wohlgefallen am Guten sei.

Goethe: Der gute Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

desgl.: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das unter-scheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.

Schiller: Von der Menschheit kannst du nie hoch genug denken. Wie du im Busen sie trägst, prägt du in Taten sie aus.

L. Pfau: Ob sich die Menschen zeigen auch klein und lieblos, der Menschheit bleib treu-eigen, sie ist so schön als groß. —

Kant: Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer Bewunderung und Ehrfurcht, der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.

Nietzsche: Ihr liebt eure Jugend, wie die Mutter ihr Kind. Aber wann hörte man, daß eine Mutter bezahlt sein wollte für ihre Liebe? — Es ist euer liebstes Selbst, eure Jugend.

Ulrich: Ich bin ein Mensch, der denken kann und klar das Rechte schauen. Zum Guten strebt der Geist hinan. Vor Schlechtem fühlt er Grauen.

Jeremias 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt.

Micha 7, 5: Niemand glaube seinem Nächsten. Niemand verlasse sich auf Fürsten. Bewahre die Thür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft.

Psalm. 118, 8: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.

Ps 127, 1 f.: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.

2. Kor. 12, 9: Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.

1. Kor. 2, 14: Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes.

Lob. Klausniger: Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt.

Karl Gerok: Was ist der Weisen Wissenschaft? Was haben sie zu Tag geschafft, ein hungrig Herz zu nähren? Künste, Dünstel! Trost für Schmerzen, Heil für Herzen, Mark des Lebens, sucht bei euch die Welt vergebens.

1. Kor. 3, 19 f.: Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott. — Die Weisen erschäufet er in ihrer Klugheit. — Der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind. Darum rühme sich niemand eines Menschen!

Rol. 2, 4 u. 8: Ich sage aber davon, daß euch niemand be- trüge mit vernünftigen Reden, — Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Ver- führung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Sagenen und nicht nach Christo.

1. Joh. 2, 15 ff: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist — denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihre Lust.

Valer Herberger: Valet will ich dir geben du arge falsche Welt, dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt.

Paul Gerhard: Satan, Welt und ihre Rotten können mir nichts mehr hier tun.

Luther: Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nichts; das macht, er ist gerichtet; ein Wört- lein kann ihn fällen.

Gerh. Tersteegen: Geht's der Natur entgegen, so geht's den rechten Weg.

Chrenfr. Lieblich: Was hat die Welt? Was heut sie an? Nur Tand und eitle Dinge. Wer einen Himmel hoffen kann, Der schätzt die Welt geringe.

Kasp. v. Warnsdorf: Freu dich sehr, o meine Seele, und vergiß all Not und Qual, weil dich Christus nun, dein Herre, ruft aus diesem Jammertal. — Von der Wiege bis zum Grabe Ist nur Jammer unsre Habe.

Benj. Schmoldt: Aus dieser dunklen Höhle führ sie ins Vaterland.

Erdm. Neumeister: Eitle Welt, ich bin dein müde. — Wer das Jammertal so lange als wie ich durchmessen hat. —

Emilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt: Nach' immer süßer mir den Himmel, und immer bitter diese Welt.

Gottfr. Arnold: Da wir mit der Kreatur seufzen, um Erlösung beten von der sündigen Natur.

Sal. Viscont: Bedenke, Mensch, das Ende, der Hölle Angst und Leid, daß dich die Welt nicht blende mit ihrer Eitelkeit.

Katholischer Katechismus (für die Diözese Breslau): Mit der Erbsünde sind auf alle Menschen übergegangen 1) der Verlust der Kindschast Gottes und des Anrechtes auf den Himmel, 2) Verdunkelung des Verstandes 3) Begierlichkeit und Neigung des Willens zum Bösen, 4) Mühseligkeiten, Schmerzen, Plagen und endlich der Tod.

Desgl.: Jesus hat uns von der Sünde, von der Knechtschast des Satans und von der ewigen Verdammnis erlöst. — Aus eigener Kraft können wir nicht glauben und die Gebote halten, wie es zur Seligkeit notwendig ist; wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade.

Christi: Seligpreisungen, danach Matth. 5, 12: Seid fröhlich und getrost, es wird auch im Himmel wohl belohnet werden.

Paul Flemming: Ein getreues Herz wissen ist des höchsten Schatzes Preis.

Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann.

Feuerbach: Der Mensch ist dem Menschen: Gott.

Goethe: Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz? Und glühstest jung und gut, betrogen, Rettungsdank dem Schla- fenden da droben? (Prometheus an Zeus.)

Goethe: Allen Gewalten zum Trost sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, ruhet die Urne der Götter herbei.

Schiller: Nehmt die Gottheit auf in euren Willen, und sie steigt von ihrem Weltenthron.

Blumauer: Es gibt ein Buch, von Menschen nicht geschrieben und leserlich für jede Kreatur, ein Buch, das einzig un- verfälscht geblieben: Das große Buch der heiligen Natur.

Schiller: Aus einem Paradiese der Unwissenheit und der Knechtschast sollte er (der Mensch) sich, wäre es auch nach späten Jahrtausenden, zu einem Paradiese der Erkenntnis und Freiheit hinauf arbeiten.

Rich. Dehmel: Wo er die Gottheit geglaubt, da hatte die Menschheit gewaltet. Glaub' an die Menschheit, Mensch! und sie befreit dich zum Gott.

Joh. Gottfr. Herder: Edel sind des Menschen Sinne, edler noch der Geist des Menschen, höher noch des Menschen Wille. Die Vernunft das Höchste aller. Sie bestimmt sich selbst und sieget über Willen, Geist und Sinn.

Giordano Bruno: „Welt“ ist ein heiliges, hehres verehrungswürdiges Wesen, dessen All-Obdem beseelt was Lebendiges drinnen nur atmet.

Goethe: Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen, als daß sich Gott-Natur ihm offenbare.

Schiller: Gott und Natur sind zwei Größen, die sich voll- kommen gleich sind. — (Spinoza: deus sive natura).

Desgl. Und du lästerst die große Natur, die, bald Kind und halb Mutter, jezt empfanget, jezt gibt, nur durch Bedürfnis besteht? Selbstgenügsam willst du dem schönen Ring dich ent- ziehen, der Geschöpf an Geschöpf reihet in vertraulichem Bund?

Süße heilige Natur, laß mich gehn auf deiner Spur; Leite mich an deiner Hand wie ein Kind am Gängelband.

Goethe: Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet, sich über Wolken Seinesgleichen dichtet, er sehe fest und sehe hier sich um! dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.

Nietzsche: Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu!

Jak. Böhme: Darum, du edler Mensch, laß dich ja nicht vom Teufel oder Antichrist narren, der dir die Gottheit weit von dir zeigt und dich in einen weit abgelegenen Himmel weist.

Rückert: Ich hätt' es mir nimmer zugetraut, daß ich noch könnte so glücklich werden; wonach ich auf zum Himmel geschaut, das hab' ich noch alles gefunden auf Erden.

W. Fouq: Nach zum Himmel diese Erde; schaff' mit lebens- froher Lust durch ein selbstbewußtes „Werde!“ dir den Himmel in der Brust.

Schiller: Freude ist die starke Feder in der ewigen Natur.

Nietzsche: Seit es Menschen gibt, hat der Mensch sich zu wenig gefreut; das allein, meine Brüder, ist unsre Erbsünde.

Goethe: Aus dieser Erde quillen meine Freuden, und diese Sonne scheint meinen Leiden. Kann ich mich erst von ihnen scheiden, dann mag, was will und kann, gescheh'n.

Goethe: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Schiller: Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren.

Fichte: Es ist eine Verleumdung der menschlichen Natur, daß der Mensch als Sünder geboren werde.

Lessing: Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen, ewigen Evangeliums, in der der Mensch das Gute tun wird, weil es das Gute ist; nicht, weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind.